

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühren: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Minister des Innern hat den Landesregierungssekretär Ernst Freiherrn von Schönberger zum Bezirkshauptmann in Krain ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Johann Mandelc, Mesner an der Infelkirche im Belbeser See, die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 2. Oktober 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 2. Oktober 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. Oktober 1906 (Nr. 225) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 10 „Der Freidenker“ vom 1. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Die Landwehr-Artillerie.

Im Abgeordnetenhaus beantwortete am 2. d. der Landesverteidigungsminister Schönau eine Anfrage bezüglich der neu zu errichtenden Landwehr-Artillerie. Der Minister erklärte, es sei dem Hause wohl bekannt, daß unser 30 Jahre altes Geschützmaterial durch moderne Geschütze ersetzt werden müsse. Er glaube sagen zu können, daß die neuerprobten Geschütze, sowohl das Flachbahngeschütz als auch das Steilbahngeschütz (Haubize) die Hoffnung gestatten, daß wir für längere Zeit vor der Wiederholung einer so kostspieligen Neuerrichtung sicher sein werden. Mit der Einführung eines

neuen Geschützes allein könne man aber den heutigen Anforderungen an die Feldartillerie nicht genügen. Die Feldartillerie muß auch eine ihrer Aufgabe entsprechend starke und neue Organisation erhalten. Diese Organisation ist so gedacht, daß an der Dotierung der bestehenden Infanterietruppendivisionen mit je einem Feldartillerie-Regiment festgehalten, den Korpskommandanten aber eine größere Artilleriekraft zur Dotierung einzelner Kolonnen oder Gefechtsgruppen mit stärkeren Artilleriekraften zugewiesen werden sollen. Jeder Korpskommandant soll künftig über zwei Kanonenregimenter und ein Haubizenregiment verfügen, wodurch die Vermehrung der Artillerieregimenter um 15 Kanonen- und 14 Haubizenregimenter notwendig wird. Von diesen 15 Kanonenregimentern, welche für die Landwehrruppendivisionen bestimmt sind und daher naturgemäß als Bestandteil der Landwehr aufzustellen wären, entfallen acht auf die österreichische und sieben auf die ungarische Landwehr. Die Aufstellung der acht für die diesseitige Landwehr bestimmten Regimenter hätte, um eine sprunghafte Erhöhung des Budgets zu vermeiden, in vier aufeinanderfolgenden Jahren zu erfolgen, wobei an der zweijährigen Dienstzeit für die Landwehrartillerie selbstverständlich festgehalten wird, bis auf einen geringen Teil der Mannschaft, der im Interesse der Sicherung eines festen Gefüges der Unterabteilungen die dreijährige Dienstzeit wird angetragen werden müssen. Der Minister fügt ausdrücklich bei, daß die Aufstellung von 29 neuen Artillerieregimentern ohne Erhöhung des Rekrutenkontingents undurchführbar wäre. Lediglich als vorbereitende Maßnahme und um ein weiteres Jahr nicht zu verlieren, ordnete der Minister an, daß, da eine Rekrutenbewilligung für die Errichtung von Landwehrartillerieregimentern noch nicht vorliegt, heuer die Zuteilung von Landwehrrekruten betreffs Ausbildung für den Artilleriedienst zum Seeer auf Kosten der Stände der Landwehrtruppen erfolgen soll. Von den für die Neubewaffnung und Neuorganisation der Artillerie prälimi-

nierten Kosten insgesamt 184 Mill. entfallen für die Errichtung der österreichischen Landwehrartillerie 18.6 Millionen, für diejenige der ungarischen Landwehrartillerie 16.2 Millionen. Insofern nicht in Österreich und in Ungarn die Errichtung der Landwehrartillerie sowohl budgetär als auch hinsichtlich der notwendigen Rekrutenkontingents-Erhöhung verfassungsmäßig sichergestellt ist, kann die quotenmäßig von beiden Reichshälften zu bedeckende Gesamtsumme des Erfordernisses von 184 Millionen nicht um zirka 5 Millionen jährlich herabgemindert werden, welche Österreich ersparen würde, wenn es für den quotenmäßigen Beitrag für die Errichtung von 7 Honvedartillerieregimentern entlastet würde. Insofern diese Frage nicht vollständig geklärt ist, kann die Unterbreitung wegen Vortreibung der Auslagen für die Errichtung der Landwehrartillerie im Hause nicht erfolgen.

Die Wahlreform.

In Erörterung der Fragen, die jetzt den Wahlreformauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses beschäftigen, spricht sich die „Neue Freie Presse“ sehr entschieden gegen den die Einführung des Pluralitätswahlrechtes bezweckenden Antrag des Abgeordneten Dr. Tollinger aus. Mit demselben werde nicht bloß eine Modifikation des allgemeinen Stimmrechtes vorgeschlagen, sondern, da der Besitz einer Liegenschaft und die Leistung einer bestimmten Steuer die Berechtigung zur Abgabe zweier Stimmen verleihen soll, auch das Zensuswahlrecht wieder eingeführt. Der Antrag zeige überdies die Tendenz, fast ausschließlich den Kleingrundbesitz und das Kleingewerbe zu begünstigen, er will bewirken, daß die kurzfristige, den Nationalwohlstand schädigende Mittelstandgesetzgebung des Kurienparlamentes möglichst in das Parlament des allgemeinen Wahlrechtes verpflanzt werde. Um diesen Zweck zu erreichen, dürfe das Abgeordnetenhaus den Anmut der Massen nicht herausfordern. Auch gegen die Bestimmung des Antrages, daß den

Fenilleton.

Regen.

Novelle von Ulrich Frank.

(Schluß.)

Befriedigt blickte sie um sich. Ja, dieses Heim war schön. Wert, daß Wissenschaft, Kunst und Literatur sich in die weichen Fauteuils einmischten, die die Technik errichtet hatte.

Die Technik, wie nüchtern! — Weiter nichts! Praktisch alles, so überaus praktisch.

Der gute Assing!

Dann blickte sie in den Regen hinaus. Sie wurde unruhig und nervös. Wo Hans nur blieb? Dr. Hans Sehring.

In diesem Augenblick brachte das Mädchen einen Brief. Ihr Herz klopfte. Sie hatte seine Handschrift erkannt.

Wohl ein Gedicht, wie er es ihr von Zeit zu Zeit gewidmet hatte. . . . Langsam entfaltete sie das Schreiben.

Flammende Blut überzog ihr Antlitz, während sie las. Anmut, Zorn, Enttäuschung malten sich darauf. Dann lachte sie laut auf und warf den Brief auf den Boden. Er enthielt nur wenige Zeilen: „Verzeihe, Feuerste, daß ich, bevor ich dich heute aufsuche, dich bitte, die stillen, vertraulichen Stunden unseres Regennachmittages dazu benutzen zu dürfen, mit dir über die materielle Ordnung unserer Verhältnisse zu sprechen! Das wird in deinem und meinem Interesse notwendig, jetzt, wo wir so unmittelbar von unserer Verbindung stehen. Man muß von den geistigen Ideenhöhen der Barn-

hagens auch mal hinabsteigen in die Niederungen der praktischen Assings — auf Wiedersehen, Ludmilla! Dein Hans.“

Ihr Stolz häumte sich auf. Das war unerhört. Da war ihr braver Assing ja ein sentimentaler Schwärmer neben diesem — Literarhistoriker! Eine grenzenlose Aufregung bemächtigte sich ihrer. Beschämt, gedemütigt, entweißt schien ihr alles, was in den letzten Monaten in ihrem Herzen zu keimen und zu sprießen begonnen hatte. Sie stiebte vor Erregung. Mit Spott und Nichtachtung hatte er wohl immerlich stets an den gedacht, der ihr Leben so reich und schön und frei gemacht, frei für ihn! Sie schluchzte laut auf: „Armer, armer Assing!“

Dann riß sie die Tür zur Terrasse auf, eilte über die Treppe hinab in den Garten und rannte in dem strömenden Regen umher, wie von Gewissensqualen gefoltert. Verlezt in der innersten Seele, gekränkt, gereizt, empört. Sie war nur im leichten Hausgewand und mit bloßem Kopfe, während sie innerlich von glühenden Flammen durchloht war, und als nach mehrstündigem Suchen ihre Dienerin sie wieder fand mit triefenden Gewändern und aufgelösten Haaren, aus denen Wasser herabfloß, brach sie fiebersehauernd, halb erstarrt, ohnmächtig zusammen.

Wochenlang hatte sie dann mit schwerer Krankheit gekämpft. Ohne Bewußtsein, ohne Erinnerung der Vorgänge vor ihrer Erkrankung. Erst seit kurzem war sie genesen und fing an, rückwärts schauend, die Ereignisse zu betrachten.

Böllig still war's in ihrer Seele. Aber heute, jetzt in dieser Regenstimmung, da war alles wieder lebendig geworden, was so bedeutungsvoll in ihr Leben getreten war, und was ein einziger Regen-

nachmittag ausgelöscht hatte für immer! Dieser Regen — unermüdlich, unerschöpflich, atemlos!

Die Sintflut.

Ein Lächeln huschte um ihre Lippen. Spöttisch. Hochmütig.

Das Mädchen trat ein und öffnete die Tür der Veranda.

„Die Luft ist ganz warm und weich nach dem Regen. Das wird der gnädigen Frau gut tun“, sagte sie.

Ein tiefer Atemzug hob die Brust der Genesenden.

„Ah! Das tut wohl; ich danke dir, Anna!“

Sie wurde sich ihrer wiederkehrenden Kraft bewußt.

Der Papagei war hinaus geflogen und hatte sich auf einen der Lorbeerbäume niedergesetzt, die zu beiden Seiten die Treppe flankierten. Aber die herabfallenden Tropfen verscheuchten ihn. Er riß mit dem Schnabel ein Blatt ab und kehrte zu seiner Herrin zurück. Auf ihrem Arm ließ er sich nieder.

„O, bringst du das Elblatt, alte Lotte?“ lachte sie fröhlich.

„Wahrhaftig!“ Wie Fauchzen klang's. Das Auffauchzen frischen, starken Mutes, der dem wiedergewonnenen Leben sich zuwendet.

„Wahrhaftig, Lottchen!“ Übermütiger Spott blitzte aus ihren Augen.

„Das Dichten der Menschen ist böse von Jugend auf, sogar das der — Literarhistoriker. Besonders, wenn sie eine gute Partie machen wollen.“

„Etch!“ rief der Papagei. „Etch!“

Landtagen die Festsetzung des Zensus für das Mehrstimmwahlrecht überlassen werde, müsse protestiert werden.

Die „Zeit“ wendet sich gegen die Anträge auf Statuierung der Wahlpflicht. Die freihheitlichen Parteien werden trachten müssen, die falsche und künstliche Methode einer Belebung des öffentlichen Geistes durch eine richtige und natürliche Methode wettzumachen: durch Erweiterung der bürgerlichen Freiheiten, namentlich durch Befreiung der Presse sowie insbesondere durch frische, volkstümliche Arbeit in der Organisation und im Wahlkampf.

Die „Österreichische Volkszeitung“ hält die Einführung der Wahlpflicht wohl für möglich; sie würde aber eine solche Menge technischer Schwierigkeiten im Gefolge haben, daß sie sich durchaus nicht als zweckmäßig erweisen würde. Auch könnte sich der unerwünschte Erfolg einstellen, daß man durch die Wahlpflicht mehr Radikale als Gemäßigte auf Staatskosten zur Urne treibt.

Die „Arbeiterzeitung“ bekämpft sehr energisch den Antrag Tollingers, dessen bewußter und eingestandener Zweck kein anderer sei, als den besitzlosen Klassen die bescheidenste Möglichkeit einer Vertretung im Parlament zu rauben. Eine Wahlreform, welche das unerträgliche Unrecht der Kurien in der Form der Pluralität noch steigert, ist gänzlich unmöglich. Das Blatt nimmt an, daß das mit schweren Mühen so weit gebrachte Werk durch diesen Antrag in die Luft gesprengt werden soll.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Oktober.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der Petersburger Berichterstatler des Londoner „Daily Telegraph“ hat seinem Blatte gemeldet, daß das Projekt eines englisch-russischen Übereinkommens dem Kaiser Nikolaus bereits zur Begutachtung unterbreitet worden sei, und hat diese Versicherung durch Anführung einzelner Punkte des angeblichen Übereinkommens glaubwürdig zu machen gesucht. Seine Meldung steht nichtsdestoweniger mit den Tatsachen nicht in Übereinstimmung. Die freundschaftlichen Verhandlungen, welche seit einiger Zeit zwischen dem russischen und dem englischen Kabinette zum Zwecke der Erzielung einer Verständigung beider Mächte über einzelne Fragen der Orientpolitik geführt werden, nehmen ihren normalen Verlauf; es ist aber dem Zaren keinerlei Projekt eines englisch-russischen Abkommens überreicht worden.

Unter den Reformen, mit deren Durchführung oder Vorbereitung die russische Regierung gegenwärtig beschäftigt ist, nimmt die Reorganisation der russischen Polizei einen hervorragenden Platz ein. Ohne die außerordentlichen Schwierigkeiten zu verkennen, mit denen die russische Polizei gegenwärtig zu kämpfen hat und ohne

ihre Leistungen zu unterschätzen, wird an ihrer Tätigkeit an den leitenden Stellen insbesondere bemängelt, daß in allzu zahlreichen Mord- und Raubfällen die Urheber sich in Sicherheit zu bringen vermögen und namentlich, daß es der Polizei bisher nicht recht geglückt ist, die Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Anschlägen zu entdecken. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, für den Polizeidienst hervorragende ausländische Polizisten, namentlich aus Deutschland, England und Belgien heranzuziehen. Schon Minister Plehwe hatte sich, als er im April 1902 nach Ermordung des Ministers Sipjagin, dessen Nachfolger in der Leitung des Ministeriums des Innern wurde, angelegentlich mit der von ihm als dringend erkannten Reorganisation der russischen Polizei beschäftigt. Die von ihm eingeleiteten Arbeiten, welche stecken blieben, als auch er vom Schicksale seines Vorgängers ereilt wurde, werden nunmehr mit Energie fortgesetzt.

Der Petersburger Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ berichtet über eine Unterredung mit dem russischen Finanzminister, Herrn von Kofowcew, in welcher dieser die über die russische Staatsbank in Umlauf gesetzten Gerüchte nochmals entschieden dementiert. Er gibt zu, daß die Staatsbank in manchen Punkten reformbedürftig sei. Das Reformwerk werde auch in Angriff genommen werden und wird sich voraussichtlich in der Richtung bewegen, die bei der Schaffung, respektive Umgestaltung der Deutschen Reichsbank — mindestens hinsichtlich der scharfen und übersichtlichen Kontrolle der gesamten Geldgebarung — maßgebend sind. An die Schaffung einer Aktienbank aber denkt in Rußland keine in Betracht kommende Instanz. Finanzminister Kofowcew selbst ist ein prinzipieller Gegner des Projektes.

Am 17. Oktober 1905 wurde in Syngai von den Vertretern der Oberkommandierenden der russischen und der japanischen Truppen in der Mandchurei der Beschluß gefaßt, nur den Bewohnern der Gegend den Übertritt aus dem Rayon der einen Armee in den der anderen zu gestatten. Auf einen Vorschlag der japanischen Regierung, den Vertrag von Syngai abzuändern, hat nun die russische Regierung am 27. August 1906 bestimmt, daß die japanischen Staatsangehörigen in den von den russischen Truppen okkupierten nördlichen Provinzen der Mandchurei das gleiche Recht der Exterritorialität wie die anderen Ausländer genießen und weder in ziviler noch in krimineller Hinsicht den russischen Behörden unterstehen, ferner daß der japanische Staatsangehörige, der ein Verbrechen begeht, der japanischen Regierung auszuliefern ist. Der neue Vertrag ist mit dem 15. September d. J. in Kraft getreten.

Aus London wird gemeldet: Kriegsminister Haldane erklärte gelegentlich der Verteilung der Schießpreise an die Freiwilligen in Eastington (Saddingtonshire), die Marine genüge nicht für

Großbritanniens Verteidigung, da sie einen Schlag nicht zurückzugeben vermöchte. Die nötige Ausdehnungskraft für die Armee könne auf der Grundlage des bezahlten Dienstes nicht gewonnen werden, ohne das Volk zugrunde zu richten. Deswegen lenke die Regierung ihre Blicke auf die Freiwilligen und empfehle das Studium des amerikanischen Bürgerkrieges denjenigen, die an den Wert der Freiwilligen zur Unterstützung der Erweiterung der Armee zweifeln.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Waggon Bahnstocher.) Ein als Original bekannter, sehr reicher Hotelbesitzer in einer ostpreussischen Stadt ist gegenwärtig in der Lage, Bahnstocher billig abzugeben. Bei ihm kehrte ein Reisender ein, der für eine Bahnstocherfabrik reiste. Der Hotelier amüsierte sich sehr über die Branche seines Gastes und in übermütiger Laune rief er ihm in seinem breiten, ostpreussischen Dialekt zu: „Schicken Sie mir auch ein Waggonche Bahnstocher!“ Der Reisende versprach es, und zur Überraschung und zum Leidwesen des Bestellers hielt er Wort. Eines schönen Tages kam der Waggon an, und dem Hotelier blieb nach einigem Hin und Her nichts übrig, als die Ware abzunehmen. So gut er konnte, brachte er sie bei Kollegen unter, wurde aber nicht wenig gehänselt. Auch ein Reisender, der für ein Wollwarenhaus tätig war und bei ihm einkehrte, fragte ihn sogleich beim Eintritt: „Sie sind doch der Mann, der sich einen ganzen Waggon Bahnstocher kommen ließ?“ In einem gewissen Trotz fügte der Wirt seiner Bejahung die Worte hinzu: „Sie können mir auch ein Waggonche senden.“ Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als nach einigen Wochen wieder ein Transport wie der erste ankam. Der Wollwarenreisende hatte den Auftrag der Fabrik überschrieben. Diesmal machte der Hotelier keine gute Miene zum bösen Spiel, sondern verweigerte die Annahme; es kam zur Klage, und das Ende vom Lied war, daß ihn das Gericht verurteilte. Nun ist sein Bedarf gedeckt.

— (Wie internationale Diebe arbeiten.) Ein amerikanischer Schriftsteller, S. Sondini, hat jüngst ein Buch veröffentlicht, in dem er über die Kniffe und über die Diebeskunststücke der internationalen Spitzbuben, das heißt der Spitzbuben, die in den Seebädern, in den Luftkurorten, auf Eisenbahnstationen usw. arbeiten, interessante Mitteilungen macht. Hauptsächlich sind es drei Tricks, die von den Schwindlern mit Vorliebe praktiziert werden: Der falsche Arm, die Brustmaschine und der Koffer ohne Boden. Wo sich viel Volk zu versammeln pflegt, auf Eisenbahnstationen, auf verkehrsreichen Straßen, in Warenhäusern „arbeitet“ der Dieb mit dem falschen Arm, über welchen er nachlässig den überzieher geworfen hat. In Wirklichkeit arbeitet der Dieb nicht mit dem falschen, sondern mit dem richtigen Arm; der falsche dient nur zur Täuschung des

Teil Tyrannie zu bemerken, mit dem diese Neigung durchsetzt war.

Er glich einem Manne, der mit einem ihm zugefallenen reichen Besitz sich das Leben auf das Behaglichste einzurichten sucht. Daß er im Grunde darauf ausging, ihr ganzes Sinnen und Denken umzumodeln, damit es sich dem feinen möglichst bequem anschniege, war ihm wohl selbst nicht klar.

Er mochte ihre Gesellschaft zu keiner Stunde entbehren. Nur für ihn sollte sie da sein. Er las ihr vor, er machte mit ihr lange Spaziergänge, von mancher halben Stunde, die rein vertändelt wurde, gar nicht erst zu reden. Direkt oder indirekt beschäftigte er sie den ganzen Tag. Daneben nahm auch noch das kleine Hauswesen Gedanken und Hände in Anspruch; auf diesem Gebiet gab es für Ilse, die sich früher nie um Wirtschaftliches gekümmert hatte, noch viel zu lernen.

Unter diesen Umständen verging die Zeit wie im Nu. Ilse behielt einfach keine Muße, sich die gefährliche Frage vorzulegen: „Was wird aus meiner Kunst?“ Ihr ehrgeiziges Wollen und Wünschen schien in Schlaf gesunken. Mochte es doch. Sein Wiedererwachen würde ja nur den Beginn neuer Kämpfe bedeuten haben.

Der Dezember kam und schüttelte Schneemassen über Stadt und Land. Zernikow lag im Winterschlaf, dessen freundliche Träume emsige Weihnachtsvorbereitungen bildeten.

Sie hatte am Flügel gefessen und leise phantasiert. Wie von selbst war sie dann in die Melodie eines Brahms'schen Liedes verfallen, und hatte zu singen begonnen, ohne darauf zu achten, daß Brekenfeld hinter ihr ins Zimmer getreten war.

„Wie bist du, meine Königin durch sanfte Güte wonnevoll —“

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Lindner.

(26. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ihr solltet übrigens derartige Ansichten in nächster Zeit noch oft begegnen. Die Damen Zernikows, und nicht allein die ältere Generation, waren alle mehr oder minder auf den Ton der Bürgermeisterin gestimmt. Vermutlich hatte die Eigenart der liebenswürdigen, alten Dame Schule gemacht.

Echte Repräsentantinnen des „Hausfrauentums“ ältester Observanz, waren sie freundlich, warmherzig, pflichtgetreu, aber von einem Gesichtskreis, dessen Grenzen mit ihrer Familie und der Zernikower Feldmark so ungefähr zusammenfielen. Von klein auf für Ehe und Hauswirtschaft erzogen, war ihnen — Gottlob — „das verfehlte Dasein einer alten Jungfer“ erspart geblieben, nun ruhten sie auf den Lorbeeren erfüllten Lebenszweckes und ließen Welt Welt sein. Alles Neue, Fremde und — Geistige wurde freundlich lächelnd abgelehnt, als nicht zum Hausfrauenressort gehörig. So etwas ging sie nichts an, war so wenig Frauensache wie Militärdienst oder Reichstagswahlen.

Zimmer wieder, auch bei Menschen, die ihr sonst in vielen Stücken sympathisch waren, hatte Ilse das deutlichste Gefühl, daß man die Tätigkeit einer Sängerin halb mit mißtrauischer Scheu, halb mit Mitleid betrachte, als etwas Deklassierendes. Zimmer wieder begegnete sie der verblühten Meinung, daß sie überaus klug daran getan, sich aus den Wirrsalen einer gesellschaftlich und pekuniär gesicherten Existenz zu retten. Das geschah mit einer naiven Selbstverständ-

lichkeit, die es Ilse ganz unmöglich machte, sich darüber zu ärgern; die Leute meinten es ja so aufrichtig gut und wohlwollend.

Aber wunder nahm sie es doch. Für Seehof hatte sich so etwas von selbst verstanden, aber Zernikow war doch immerhin eine Stadt, besaß akademisch gebildete Einwohner, denen man schon ein etwas billigeres Urteil hätte zutrauen dürfen.

„Am Ende werden sie mir noch gar den Gedanken suggerieren, daß sie tatsächlich im Recht sind“, dachte sie mitunter belustigt.

Woche reihte sich an Woche. Wenn Ilse später an diese Zeit zurückdachte, hatte sie immer das Gefühl von etwas Unwirklichem, Traumhaftem.

Der Hochzeitstag bildet freilich für jede Frau die Grenzscheide zwischen zwei sehr, sehr verschiedenen Lebensabschnitten, aber in diesem Fall war doch das Neue dem Alten allzu gewaltsam aufgestopft worden. Man konnte sich des einen nur erfreuen, indem man das andere möglichst zu vergessen strebte. Der momentan überstarken Stimme der Natur war Ilse gefolgt, dafür mußte nun alles, was früher ihres Lebens treibende Kraft gewesen war, niedergehalten werden, wie ein Störenfried und gefährlicher Feind. Das gab dem gegenwärtigen Glück etwas Gewolltes, Gemachtes; die verlässliche Grundlage fehlte.

Wer Zeiten und Einflüsse, denen er das für seine Entwicklung und Charakterbildung Wichtigste verdankt, unter allen Umständen verleugnen muß, wird dafür früher oder später mit der Gegenwart in Konflikt geraten.

Einstweilen merkte Ilse davon freilich noch nichts, allzu groß war der Reiz des Neuen in ihrer jungen Ehe. Ihres Mannes heiße Neigung äußerte sich so vielgestaltig, daß sie nicht einmal dazu kam, das gute

Publikums. Den richtigen Arm und die richtige Hand steckt er mit wunderbarer Geschicklichkeit in die Taschen der Leute, die das Unglück haben, mit ihm in Berührung zu kommen. Die Brustmaschine tritt hauptsächlich in Spielfällen in Aktion: es ist ein Apparat, der im Rockärmel sitzt und mittelst eines um die Brust laufenden Bandes befestigt ist. Wenn man nun tief atmet, setzt sich der Apparat in Bewegung und die mechanischen Finger oder Greifer gelangen dadurch bis zu den Pulsen der Hand. Hört man dann zu atmen auf, so kehren die mechanischen Finger in den Armel zurück und nehmen die Karte oder die Karten oder auch das Geld, das man verschwinden lassen will, mit. Dieselbe Operation läßt die Karten wieder in die Hand zurückkehren. Das geht alles so rasch von statten, daß selbst das geübteste Auge die Gaunerei nicht entdecken könnte. Der Schwindel mit dem Koffer ohne Boden ist einfach wie die Geschichte vom Ei des Kolumbus. Ein feingekleideter Herr mit einem Koffer in der Hand geht auf dem Bahnsteig auf und ab. Der Koffer hat keinen Boden. Wenn nun irgend ein Reisender seinen Koffer auf die Erde gestellt hat und ihn einen Augenblick unbeobachtet läßt, setzt der fein gekleidete Herr seinen eigenen „Koffer“ über den fremden Koffer und geht in der größten Ruhe mit dem letzteren davon.

— (Warum soll die Zahl 13 eine Unglückszahl sein?) Eines Tages saßen in Valhalla die zwölf großen Götter des Nordens beim Göttermahl; Loki, der Gott der Zwietracht, der nicht eingeladen worden war, kam und heischte gebieterisch einen Platz. Der dreizehnte Gast fing bald Streit mit Baldur, dem Gott des Friedens, an und durchbohrte ihm das Herz mit einem Pfeile. Das ist, nach „Chambers Journal“, der wahre Ursprung des alten Aberglaubens, der die Zahl 13 als eine Unglückszahl fürchtet. Die erzählte Sage war unter den Völkern des Nordens schon mehrere Jahrhunderte vor ihrer Befehring zum Christentum allgemein bekannt; sie hatten damals noch keine Ahnung von dem Evangelium, wo von dem Abendmahl Christi und der Apostel und von dem Verrat des Apostels Judas die Rede ist.

— (Aus Heimweh ins Meer gesprungen.) Als jüngst ein Auswandererschiff nach Amerika segelte, trug sich, wie man dem „N. B. Z.“ schreibt, eine traurige Szene zu. Unter den Auswanderern befand sich der nach dem Zipser Komitee zuständige Landwirt Anton Robotny, der, von Heimweh übermannt, in einem unbewachten Momente den Todesprung ins Meer machte. Als bald wurde ein Rettungsboot zur Hilfe des Auswanderers losgemacht; die Wellen schlugen aber über seinem Haupte zusammen und er verschwand spurlos in der Untiefe.

— (Achtmal verheiratet.) Aus Newyork wird berichtet: Eine Frau Le Page hat soeben zum achtenmal geheiratet. Fünf von ihren früheren Ehegemahlen leben noch und haben dem neuen Glücklichen ermutigende Telegramme gesandt. Im Alter von vierzehn Jahren entließ Frau Le Page mit einem siebzehnjährigen Handlungsgehilfen und heiratete

ihn. Die glückliche Ehe dauerte drei Tage, dann wurde die junge Frau von ihrer Familie abgeholt und die Ehe annulliert. Zwei Jahre später machte die junge „grass-widow“ in einem Eisenbahnzuge die Bekanntschaft eines Handlungsreisenden. Sie hieß jetzt Frau Henry Johnson-Wakeman-Saunders. Nach dreijähriger glücklicher Ehe wurde ihr ihr Mann durch Eisenbahnangestellten Powers und führte den Namen Frau Josef Johnson-Wakeman-Saunders-Powers. Auch dieser Gemahl ging bald mit dem Tode ab. Sie heiratete dann nacheinander einen Kaufmann, einen Hotelier, einen Uhrmacher und einen Privatier; natürlich fiel zwischen je zwei aufeinanderfolgende Männer eine Entscheidung des Ehescheidungsgerichts. So war ihr Name schließlich zu der beträchtlichen Dimension angewachsen: Frau William Johnson-Wakeman-Saunders-Powers-Godfrey-Widley-Crowter. Ihr neuester Mann, Le Page, ist ein Engländer, und die jetzt 39 Jahre alte Frau ist vorderhand so zufrieden mit ihm, daß sie alle anderen Namen aufgegeben hat und sich kurzweg Frau Le Page nennt.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Ein wichtiges Fleischnahrungsmittel.

Seit zwei Jahren nimmt die Fleischteuerung derart zu, daß dem Minderbemittelten die Fleischversorgung nur schwer möglich ist. Dabei häufen sich die Klagen der Landbevölkerung, daß ihr nur Kuh- oder zähes Ochsenfleisch geboten wird, daß das Halten von Schweinen wegen der teureren Preise der Ferkel und Auftreten von Seuchen sich als wenig rentabel erweist und daß der Genuß von Pferdefleisch und Würsten vielen nicht zuträglich ist.

Es wäre daher dringend geboten, eine Fleischgattung zu erwägen, die wohl seit langer Zeit von vielen Seiten, insbesondere vom Schreiber dieser Zeilen, empfohlen wurde, jedoch leider nicht die genügende Beachtung von Seiten des Publikums gefunden hat: Das ist nämlich Kaninchenfleisch.

Einzig und allein Kaninchenfleisch würde sich zu einem zuverlässigen, nahrhaften, wohlgeschmeckenden und leicht verdaulichen Volksernährungsmittel eignen, zumal es dem Züchter auf höchstens 80 h per Kilogramm zu stehen kommt. Es ist wegen dieser Eigenschaften seit Jahrzehnten in Frankreich, Spanien, England und Belgien bei allen Ständen beliebt und wird in Holland, Deutschland und in der Schweiz gleichfalls viel konsumiert. Die in diesen Ländern jährlich verbrauchte Menge schätzt man auf einhundert- undfünfzig Millionen Kaninchen im Werte von vierhundert Millionen Kronen. In Paris allein werden täglich nahezu 10.000 Kaninchen auf den Markt gebracht.

Nach diesen bedeutenden Erfolgen in den genannten wirtschaftlich so hoch stehenden Kulturstaaten ist es kaum begreiflich, daß die eminent wirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht in Österreich von der Landbevölkerung noch immer nicht recht gewürdigt wird.

Die rationelle Kaninchenzucht, das ist die Zucht französischer und belgischer Kaninchen in verschlossenen hölzernen Einzelställen, ist erwiesenermaßen die einfachste und lohnendste Haustierzucht und dabei angenehm, weil das reinliche und muntere Kaninchen bei groß und klein Freude und Interesse erweckt. Selbe ist seit Jahresfrist in Niederösterreich, Steiermark, Tirol, Vorarlberg, Böhmen, Mähren und Galizien wohl in beträchtlichem Aufschwunge begriffen; aber die Fortschritte der Kaninchenzucht sollten bei uns im Interesse des Volkswohles und der Arbeitsfähigkeit der Bevölkerung mindestens denen des deutschen Nachbarreiches gleichkommen.

Hoffentlich wird nun die Kaninchenzucht in ganz Österreich raschere Verbreitung finden als bisher. Allerdings müßten Staat, Land und Gemeinden durch reiche finanzielle Unterstützung die Möglichkeit bieten, die von der Sektion zur Hebung der Kaninchenzucht unternommene Aktion energisch fortsetzen zu können. Es könnten alsdann Arbeitern auf dem Lande und in den Gebirgsgegenden gratis Zuchtkaninchen beigelegt, Belehrungen über diese neue Zucht verteilt, Wandervorträge abgehalten und Musterzüchtereien errichtet werden. Sonst kann die Kaninchenzucht bei uns, wo darüber totale Unkenntnis herrscht, daher Vorurteile und Abneigung zu bekämpfen sind, trotz bewährter Mithilfe der Lehrerschaft nicht leicht Boden fassen.

Parlament und Landtag sollten sich mit dieser ernstlichen Frage befassen — handelt es sich doch darum, den breiteren Schichten der Bevölkerung eine dringend notwendige neue Nährquelle zu erschließen. Die

berfulose, Blutarmut und Nretinismus) würden in nicht ferner Zeit gewiß weniger traurig lauten, wenn die Fleischnot, welche zur drückenden Kalamität für die wenig bemittelten Klassen geworden ist, nach Tunlichkeit gemildert würde.

Die Sektion für Kaninchenzucht der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien, I. Schauslegasse 6, deren Vorstand Schreiber dieser Zeilen ist, erteilt bereitwilligst Auskünfte und Ratsschläge und verschießt gegen Voraussendung von 1 K 30 h das ausführliche illustrierte Buch über Kaninchenzucht samt Preisliste, Adressen von Bezugsquellen für Zuchtmaterial und Fachzeitungen, ebenso eine kurze Anleitung um 25 h.

Zum Schlusse ergeht an die Kaninchenzüchter die Bitte, von der Sektion für Kaninchenzucht Fragebogen zu verlangen und sie ausgefüllt zu retournieren; sie dienen zur Anlage einer Statistik für die Behörden. Portoauslagen werden vergütet.

Alfred Russo.

— (Vom politischen Dienste.) Der Herr Landespräsident hat den k. k. Landesregierungs-Konzeptspraktikanten Heinrich Steska von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Vaibach zu jener in Radmannsdorf, und den Landesregierungs-Konzeptspraktikanten Eugen Marquis Gozani von der Landesregierung zur Bezirkshauptmannschaft in Vaibach versetzt.

— (Lebensrettungstaglia.) Dem Ignaz Tacar in St. Jakob an der Save, politischer Bezirk Vaibach Umgebung, wurde für die Rettung des Michael Terkovic und seiner Gattin vom Tode des Ertrinkens die gezeigte Lebensrettungstaglia im doppelten Betrage per 105 K zuerkannt.

— (Das jährliche Abfindungspauschale der Verzehrungssteuer erhöht.) Das mit der Kundmachung der k. k. Finanzdirektion in Vaibach vom 17. v. M. bekannt gegebene Abfindungspauschale in betreff der Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost, Obstmost und Fleisch für das Jahr 1907, eventuell auch für die Jahre 1908 und 1909, wird infolge eingelangter Nachofferte für den Bezirk Großlajsch von 11.600 K auf 12.800 K, für den Bezirk Kronau von 17.500 K auf 21.200 K, für den Bezirk Radmannsdorf von 28.500 K auf 34.000 K, und für den Bezirk Rudolfswert von 41.000 K auf 53.000 K erhöht. Der betreffende Differenz ist selbstverständlich über den Wert der Abfindungssumme recht gut informiert, da er ja sonst, wie beispielsweise für den Gerichtsbezirk Rudolfswert, nicht 12.000 K an Abfindungspauschale mehr geboten hätte. Die Erhöhung kommt nur dem Landesfiskus zugute.

— (Todesfall.) In Graz starb gestern früh Herr kais. Rat Dr. Adolf Eisl, k. k. Sanitätsrat, Ritter des Franz Josef-Ordens, im hohen Alter von 85 Jahren. Herr kais. Rat Dr. Eisl hatte am 24. März 1901 seinen 80. Geburtstag gefeiert, bei welcher Gelegenheit ihm seitens der Vaibacher Mitbürger sowie des Vereines der Ärzte in Krain, dessen Ehrenmitglied er war, herzliche Ehrungen zuteil wurden. Der Verbliebene, der über 50 Jahre in Vaibach lebte, war hier eine der populärsten Persönlichkeiten. Er gehörte verschiedenen Vereinen an und war u. a. das älteste Mitglied der Kasinogesellschaft. Er erfreute sich bis zum Beginn seiner Krankheit einer eisernen, für sein Alter ungewöhnlichen Konstitution und unternahm alljährlich allein ausgedehnte Reisen. Auch hener hatte er eine dreimonatliche Reise ausgeführt und sich dann zu Besuch seines Bruders, des Herrn Eisenbahn-Generaldirektors a. D. Reinhold Eisl, nach Graz begeben. Hier erkrankte er plötzlich und starb nach kaum fünftägigem, schwerem Leiden. Die Leiche wird bis zur Vollendung der Familiengruft auf dem neuen Friedhofe in Vaibach in der Familiengruft in Graz beigelegt werden. — Möge dem hochverdienten Manne, der sich durch seine gewinnenden Charaktereigenschaften die Achtung und die Sympathien seiner Mitbürger erworben, ein dauerndes Angedenken bewahrt bleiben!

— (Aus dem Gerichtssaale.) Vor dem hiesigen Landesgericht fand gestern die Verhandlung gegen den Pfarrer in Brunndorf, Dr. Johann Mauring, statt, der wegen falscher Zeugenaussage angeklagt war. Als Vorsitzender fungierte Vizepräsident Bajk, Botanten waren die Landesgerichtsräte Potrato und Travnar sowie Landesgerichtsjesretär Dr. v. Kočevar. Die Anklage vertrat Staatsanwaltsjubilut Dr. Rogina, die Verteidigung des Angeklagten führte Advokat Vencajz. Pfarrer Dr. Mauring, der sich gegenwärtig in einem Sanatorium befindet, wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers und zur Tragung der Ge-

Die lange nicht gehörten Töne ergriffen sie stark, und ungewollt ließ sie ihrer Stimme freien Lauf.

Wie es sie fortriß, und ihr ganzes Empfinden aufwühlte, als ob eine lange verschüttete Quelle plötzlich zutage sprudelte:

„Laß mich vergeh'n in deinem Arm,
es ist in ihm ja selbst der Tod,
ob auch die herbste Todesqual die Brust durchwühte,
wonnevoll.“

Dem unbemerkten Zuhörer war es seltsam ums Herz. Die herbe Schönheit der Melodie ging an seinem unmusikatischen Sinn verloren, aber um so stärker ergriffen ihn die Worte.

Leise kam er näher, so daß er das Profil seiner Frau sehen konnte. Das Zimmer war nur durch eine Ampel und das verglimmende Feuer erhellt. In dieser Beleuchtung schienen Isles Züge doppelt zart. Wie hatte er sie so schön gefunden oder ihren Ausdruck so durchgeistigt. Heiß wallte es in ihm auf.

„Isle.“

Und da kniete er schon neben ihr, umklammerte sie und wühlte das Gesicht in ihren Schoß.

„Du — du — meine Königin,“ flüsterte er.

Sie fühlte das Pulsieren einer gewaltigen Leidenschaft und — erschraf. Derartige Gefühlsausbrüche waren ja auch sonst wohl einmal bei ihm vorgekommen, aber heute ängstigte es sie zum erstenmal. Sie hätte selbst nicht zu jagen gewußt, woher ihr der Gedanke kam. So stürmisch ist er noch, so gärend — wie, — wenn diese Leidenschaft sich auch einmal gegen mich kehren sollte?

(Achtzigjähriges Geburtsfest.) Aus Littai wird uns geschrieben: Bekanntlich feiert der hiesige k. k. Notar, Herr Lukas Svetec, am 8. d. M. sein achtzigstes Geburtsfest. Wie wir vernennen, gedenkt der Jubilar dieses seltene Fest im engsten Familienkreise zu begehen und sich jeglichen Veranstaltungen fernzuhalten; doch dürfte dies die Mitbürgerschaft von Littai, in deren Mitte der Jubilar seit Dezzennien weilt, kaum abhalten, diesen Tag festlich zu begehen und würdig zu beschließen. — Die Ortsgemeinde St. Martin bei Littai veranstaltet gemeinschaftlich mit den daselbst bestehenden Vereinen aus Anlaß des achtzigsten Geburtsfestes des Herrn Notars Svetec, welcher Ehrenmitglied der genannten Gemeinde, bezw. interstitügendes Mitglied der Vereine von St. Martin ist, Sonntag den 7. d. M. abends in den Gasthauslokalitäten des Herrn Johann Kobavs einen Ehrenabend mit gewähltem Programme. — ik.

(Ausgestelltes Bildnis.) Im Schaufenster der hiesigen Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg ist seit einigen Tagen ein Bildnis ausgestellt, das nicht nur um seines Gegenstandes willen pietätvolles Interesse erweckt, sondern vor allem auch in künstlerischer Beziehung volle Beachtung verdient, und dies um so mehr, als es uns den Beweis erbringt, daß auch Dilettantentum in dem Jüngerkreise der Kunst einen vollwertigen Rang erringen kann, wenn sich sein Streben mit Talent verbindet. Fräulein Elsa v. Kastl hat allerdings bisher nicht allzuhäufig die Öffentlichkeit zu einem Urteile über ihr Können aufgefordert und in diesen vereinzelt Fällen fast ausschließlich auf dem Gebiete der Klein-Plastik Arbeiten ausgestellt, die, wenn auch in Vorwurf und Technik etwas stark an Altväterfittigkeit haltend, immerhin durch die Befundung eines feinen, echt weiblichen Empfindens und die liebevolle Behandlung des Sujets wohlthuend anmuteten. Daß der Künstlerin Hauptstärke in der Farbe liegt, ist jedoch der Öffentlichkeit mehr oder weniger geheim geblieben, wodurch diese zwar um die interessante Möglichkeit gekommen, die Entwicklung von Stufe zu Stufe verfolgen zu können, um so angenehmer jedoch die Überraschung empfinden kann, die sich ihr in dem nun ausgestellten Bilde bietet. Daß das Bild, ein Porträt des verstorbenen Präsidenten der Krainischen Sparkasse, Herrn Josef Luckmann, als gegenständlich wohlgetroffen bezeichnet werden kann, ist an und für sich ein beachtenswerter Vorzug, der jedoch durch die gute Koloristik und vor allem durch die sichere, fast kräftige Modellierung des charakteristischen Kopfes einen Wert gewinnt, mit welchem die junge Künstlerin die Grenze des Dilettantismus überschritten und einen Boden betreten hat, dessen erfolgreiche Befruchtung ihrem Talente bei weiterer ernster Schulung sicher ist.

(Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im Monate September sind in Laibach 4743 Fremde abgestiegen (um 253 weniger als im Vormonate und um 543 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Hievon entfallen auf die Hotels: „Elefant“ 900, „Union“ 651, „Stadt Wien“ 545, „Lloyd“ 464, „Mirija“ 268, „Südbahnhof“ 257, „Kaiser von Österreich“ 255, „Bayrischer Hof“ 212, „Strukelj“ 207, „Grajzer“ 153, auf die übrigen Gasthöfe und Übernachtungsstätten 831.

(Verhaftung eines Banknotenfälschers.) Am 1. d. M. nachmittags kam ein Italiener namens Josef Siber aus Puzzone in Istrien ins Gasthaus des Gastwirts Joh. Hyle in St. Veit bei Laibach und schaffte Wein an. Nach einiger Weile kam auch die Köchin Johanna Prevc aus Krainburg, unbeten Aufenthaltes, hinzu und gesellte sich zum Siber. Dieser ersuchte um ein Nachtquartier für sich und die Prevc, was aber der Gastwirt, da er kein Recht zur Beherbergung von Fremden hat, ablehnte. Im Vorhause sagte Siber zum Gastwirts, er könne ein gutes Geschäft machen und ein reicher Mann werden, wobei er in die Rocktasche griff und aus einem Büchel eine Fünzig- und drei Zwanzigkronen-Noten entnahm und bemerkte: „Das ist echtes Geld. Ich gehöre einer geheimen Falschmünzergesellschaft an; früher haben wir in Italien Geld nachgemacht, jetzt tun wir dies in der Schweiz.“ Falls der Wirt solche Noten haben wolle, müsse er für jeden Gulden je 40 Heller, bezw. für 100 Gulden 40 Kronen zahlen, so daß er nach Herausgabe der Falsifikate 160 Kronen gewinnen würde. Siber bat noch den Gastwirt, ihn nicht zu verraten; letzterer aber verständigte hievon das Gemeindegemeindeamt in St. Veit, worauf von der eben dort patrouillierenden Gendarmerie Siber sowie die Prevc verhaftet wurde. — i.

(Tierärztliche Wandervorträge.) Wie seit etlichen Jahren wurden auch heuer im Bezirke Littai von dem k. k. Bezirkshauptmannschaft Littai zur Dienstleistung zugewiesenen k. k. Amtstierärzte, Herrn Johann Rajar, tierärztliche Wander-

vorträge abgehalten. Sie fanden in Biderga der Ortsgemeinde Sandersch, in Brezganje der Ortsgemeinde Trebelen und in der Ortschaft Großgaber der gleichnamigen Ortsgemeinde statt. Die Vorträge umfaßten verschiedene Themen, betreffend die Viehzucht im allgemeinen, deren Fehlbildung, die Bekämpfung der verschiedenen Viehkrankheiten sowie die Hygiene bei der Viehzucht. Auch wurden die bezüglichlichen Maßregeln bei Einschleppung von Tierseuchen eingehend erörtert. Die Anzahl der Zuhörer an den einzelnen Vortragorten variierte zwischen fünfzig bis sechzig Personen. — ik.

(Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats September am Pegel der Littauer Savebrücke täglich um 8 Uhr morgens vorgenommenen Beobachtungen des Wasserstandes der Save ergaben den höchsten Wasserstand am 17. September mit + 147 Zentimeter über Null und den niedrigsten am 9. und 10. September mit + 12 Zentimeter über Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand betrug 38.7 Zentimeter. — Die höchste Temperatur hatte der Savefluß am 7., 8. und 9. September mit + 17 Grad Celsius, die niedrigste am 27. und 29. September mit + 10 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr morgens gepflogenen Beobachtungen. — ik.

(Lebensgefährlich beschädigt.) Am 30. v. M. nachts kamen die Burjchen Josef Smrajec, Ant. Dobravec und Paul Koderman, alle aus Tschernutsch, in die Wohnung des Josef Smrajec, wo zwischen Koderman und Dobravec ein Kaufhandel entstanden, in dessen Verlauf Dobravec dem Koderman die Krawatte vom Hals riß. Nachdem Smrajec die beiden aus der Wohnung hinausgeschafft, begab sich Dobravec sofort nach Hause, wohingegen Koderman den Smrajec mit verschiedenen Worten beschimpfte. Smrajec, darüber aufgebracht, ergriff eine Gabel und führte gegen den Kopf des Koderman einen Hieb, wodurch er ihm eine große Schnittwunde an der Stirnseite beibrachte, und ihn lebensgefährlich beschädigte. Der Täter hat sich dem Gerichte selbst angezeigt. — i.

(Krankbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert wurden im Laufe des Monats September 222 Kranke behandelt. Hievon waren 103 vom Monate August in Spitalpflege verblieben, während 119 im abgelaufenen Monate zuwachsen. Entlassen wurden 97 geheilt, 41 gebessert und 11 ungeheilt. Gestorben sind 5. Die Summe sämtlicher Verpflegstage beläuft sich auf 2706, die durchschnittliche Verpflegungsdauer für einen Kranken auf 12:14 Tage.

(Öffentliche Vereinsversammlung.) Die Ortsgruppe Laibach des allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschafts-Vereines für Österreich wird heute abend 8 Uhr im Gasthause des Herrn Anton Lajovic in Grazdorf bei Littai eine öffentliche Vereinsversammlung abhalten. — ik.

(Zwei diebische Brüder.) In Laibach hatten sich zwei Brüder aus Steiermark niedergelassen, die es mit der Ehrlichkeit nicht so genau nahmen. Der 23jährige Stephan Senčar war einige Zeit als Ladendiebstahl bedienstet; als solcher bestahl er verschiedene Dienstgeber und errichtete schließlich an der Martinsstraße einen Stand mit Zuckermwaren. Der 27jährige Matthias Senčar diente in Gasthäusern als Schankburtsche. Er hatte eine große Freude zum Gastwirtgewerbe, und so geschah es, daß er als verreckender Kellner in ein Gasthaus in der Florianergasse kam. Er hatte sich für dieses Geschäft bereits vorgesorgt und an verschiedenen Dienststellen Eßbestecke, Tischtücher, Servietten, Wäschestücke zc. entwendet. Da er nicht allein alles beschaffen konnte, mußte auch der Bruder seine Dienstgeber bestehlen. Gestern vormittag wurden die beiden Brüder durch Detektive überrascht, die bei ihnen Hausdurchsuchungen vornahmen. Es wurden außer den genannten Objekten Flaschen, Odol, Leintücher, ein Kreuzifix, ein Operngucker, ein silberner Stoch, der einem hiesigen Handelsmann entwendet worden war, konfisziert. Das saubere Paar wird heute dem Landesgerichte eingeliefert werden.

(Unfall.) Als sich gestern vormittag in einem Hause an der Petersstraße ein Hafnerlehrling am Stiegegeländer herabgleiten ließ, verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber vom ersten Stockwerke ins Parterre, wobei er sich einen Beinbruch sowie mehrere Verletzungen am Kopfe zuzog. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Vom Bahnzuge überfahren.) In der Station Rosenbach wurde am Montag der Stationsarbeiter Matthias Drašč, welcher eben erst aus Villach nach Rosenbach versetzt worden war, von dem aus Klagenfurt um 7 Uhr 43 Minuten früh dort eintreffenden Schnellzuge erfaßt und auf der Stelle ge-

tötet. Wen an dem Unglücksfalle ein Verschulden trifft, darüber sind die Erhebungen noch nicht abgeschlossen.

(Die Schauspielerin in Esseg.) Es wurde bereits gemeldet, daß der Opernsänger Stephany auf die Schauspielerin Emmy Walden in Esseg ein Revolverattentat verübt und sie schwer verletzt hat. Nun wird bekannt, daß nicht ein Attentat wegen unerwidelter Liebe vorliegt, sondern daß sich die Schauspielerin, wie polizeilich erhoben wurde, nach vorausgegangenem Streite mit Stephany, mit dem sie verlobt war, in ihrer Wohnung selbst angeschossen hat. Stephany scheint angesichts seiner schwerverletzten Braut den Entschluß gefaßt zu haben, ebenfalls seinem Leben ein Ende zu machen, denn er schoß sich aus derselben Waffe eine Kugel in die rechte Schläfe.

(Von der Agramer Universität.) Aus Agram wird berichtet: Die „Srvatska“ meldet, beabsichtigt die kroatische Landesregierung, an der Agramer Universität eine Lehrkanzel für österreichisches Staatsrecht und Zivilprozessrecht zu errichten, um auf diese Weise die Absolventen der Agramer Universität den Absolventen der übrigen österreichischen Universitäten gleichzustellen. Aus demselben Grunde ist auch die Errichtung einer medizinischen Fakultät geplant.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abend ein Mitgliederkonzert im Hotel „Mirija“. Anfang 1/28 Uhr; Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Fahrraddiebstahl.) Am 28. v. M. abends wurde dem Maurermeister Jakob Strukelj aus St. Martin unter dem Großfahlenberge aus dem Vorhause des Gastwirts Anton Strukelj in Trata ein Fahrrad entwendet. — i.

(Auf der Straße überfallen.) Zu dieser gestrigen Notiz sei über Wunsch des Herrn Nikolaus Oizmič konstatiert, daß er nicht Regenschirmflicker, sondern Regenschirmmacher-Gehilfe ist.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand gestern bei glänzender Beleuchtung des äußeren Schauplatzes eine Festvorstellung statt, der ein zahlreiches, distinguiertes Publikum anwohnte. Die Vorstellung beehrte mit ihrem Besuche die Herren: Landespräsident Theodor Schwarz, Landesauschuß Graf Barbo, Divisionskommandant Generalmajor Dillmann von Dillmont, die Brigadefeldkommandanten Generalmajor v. Bonjean und Seibt, Bürgermeister Friber und viele andere Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen. Den Abend eröffnete in erhebender Weise die vom Militärorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Theodor Christoph eindrucksvoll vorgetragene Festouvertüre von Westermeyer, die mit rauschendem Beifalle aufgenommen wurde. Sinnig leitete sodann ein den Anlaß der Feier würdiger Prolog, den Fräulein Kauscher mit warmer Empfindung zum Ausdruck brachte, zu einer Guldigung des Herrschers über, indem auf der Bühne die lorbeerbekränzte Büste des Herrschers, von Vertretern des Wehr- und Nährstandes umgeben, postiert war und die Volkshymne vom gesamten Künstlerpersonale gesungen wurde. Das Publikum hörte die weihervollen Klänge stehend an und nahm die Guldigung mit Begeisterung auf. Zur Erstaufführung gelangte sodann das Lustspiel „Klein Dorrit“, bearbeitet nach dem gleichnamigen Dickenschen Roman von Schönthan. Der köstliche Humor und die satyrischen Angriffe auf das Sybaritentum und die Heuchelei gewisser englischer Gesellschaftskreise, die seinerzeit so großes Aufsehen erregten und so viele Bewunderung fanden, sie kommen allerdings in der Schönthanschen Verarbeitung recht stiefmütterlich zur Geltung. Als Dickens seinen Roman schrieb, hat er sicher nicht daran gedacht, daß derselbe dereinst für die Bühne bearbeitet würde, denn in epischer Breite fließt der Strom seiner Schilderungen hin und nirgend tritt die Sucht nach dramatischen Steigerungen hervor. Darum erscheinen auch die Schwierigkeiten, diese großangelegte, aus hundert Skandalen zusammenschwebende Handlung in dramatische Form zu gießen, unüberwindlich. So ist aus dem bedeutenden Roman zwar ein amüsantes Lustspiel, aber ein schlechtes Theaterstück, voll klaffender Lücken ohne innere Motivierung, geworden. Nur in den Gestalten des alten Dorrit und seiner Tochter Emma finden sich einzelne vom Romanschriftsteller glücklich erfundene und deshalb so lebensvolle Züge und die sichern auch dem Stücke, das eine sehr freundliche Aufnahme erlebte, den Erfolg. Die Vorstellung war glatt und abgerundet und befriedigte das Publikum sichtlich, das auch seiner Anerkennung warmen Ausdruck verlieh. In

erster Reihe eroberte sich Fräulein Jessie Gold durch ihre Anmut und lebensvolle Natürlichkeit, mit der sie Klein Dorrit darstellte, rasch die Sympathien der Zuschauer. Das überhastete Sprechen, wodurch die junge Dame oft unverständlich wird, ist wohl der Befangenheit eines ersten Auftretens vor einem neuen Publikum zuzuschreiben. Die zweite Hauptrolle des Stückes, den alten Dorrit, gab Herr Solzer mit scharf umrissener Charakteristik und gesundem Humor. Er erfreute sich ebenfalls warmen Beifalles. Über die anderen Mitwirkenden des Abends behalten wir uns das Urteil bei anspruchsvolleren Aufgaben vor, doch sei gerne anerkannt, daß sich besonders die Herren Weyrich, Wonger, Mahr und Bastars sowie Fräulein Kaucher um das Gelingen des Abends verdient machten.

(Franz Nabal.) Aus Künstlerkreisen geht der „Neuen Freien Presse“ die Nachricht zu, daß der Tenorist Franz Nabal wieder an das Hofopertheater engagiert werden soll. Der Künstler wird im Laufe der nächsten Woche in der Oper gastieren.

(Eine Sammlung der zivilrechtlichen Gesetze) in slovenischer Sprache, redigiert von Herrn Landesgerichtsrat Dr. Eduard Polčič, wird im laufenden Monate in der Druckerei S. Blasniks Nachfolger erscheinen. Die Sammlung wird nebst der Gerichtsinstruktion und der Zivilprozessordnung auch alle damit im Zusammenhange stehenden gesetzlichen Bestimmungen umfassen und mit einschlägigen Beantwortungen des Justizministeriums sowie mit allen späteren Verordnungen und Erlässen, ferner mit vielen Erkenntnissen des Obersten Gerichtshofes versehen sein. Auch wurden in die Sammlung die Gesetze, betreffend das Reichsgericht und den Verwaltungsgewichtshof, sowie die Bestimmungen über die Konsulargerichtsbarkeit, die wichtigsten Punkte über das Scheckgesetz und über die Gesellschaften mit beschränkter Haftung aufgenommen. Oberdies haben darin die Übersetzungsordnungen des ganzen slavischen Südens der diesseitigen Reichshälfte Aufnahme gefunden. Das Buch enthält am Schlusse ein umfangreiches Sachverzeichnis, worin in alphabetischer Ordnung auch die juristischen Bezeichnungen der kroatischen offiziellen Übersetzung, insofern sie von der slovenischen wesentlich abweichen, enthalten sind. Die Sammlung wird über 50 Bogen im gewöhnlichen Oktavformat umfassen und broschiert um 7 K., in Leinwand gebunden um 8 K. erhältlich sein; für das Porto werden außerdem 50 h berechnet. Für Abonnenten stellt sich der Preis mit 5:50 K., bezw. 6:50 K. — Im gleichen Formate wird zur gleichen Zeit eine Sammlung, enthaltend den Advokatarif und die gerichtlichen Gebühren sowie die geltenden sprachlichen Verordnungen für die Sprengel der Oberlandesgerichte Graz, Triest und Zara, erscheinen und um 1 K 80 h (per Post um 2 K.) zu beziehen sein. Für Abonnenten kostet ein Exemplar 1 K 40 h, per Post 1 K 60 h.

(Ein Denkmal für Livingstone.) In England hat sich ein Komitee gebildet, um Livingstone im Herzen von Afrika ein Denkmal zu setzen, zu Chitambo am Bangweolo-See, gerade da, wo der große Erforscher Afrikas sein Ende fand und wo zu Füßen eines hohen Baumes, wie erzählt wird, sein Herz eine Ruhestätte gefunden hat.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau.
Die englischen Gäste in Ungarn.

London, 3. Oktober. Die „Morningpost“ schreibt: Der Besuch des Eighty-Klubs in Ungarn hat eine solche Bedeutung gewonnen, wie sie von einem Besuch kaum erwartet werden konnte, als die Einladung seitens der Unabhängigkeitspartei angenommen wurde. Wenn die Ungarn die wahre Stellung des Eighty-Klubs in der heimischen Politik in England gekannt hätten, hätten sie sich nicht so in Bewegung gesetzt; wenn andererseits der Eighty-Klub gewußt hätte, wie man seinen Besuch zunutze machen wollte und wenn er den wahren Charakter der Unabhängigkeitspartei gekannt hätte, würde er vielleicht Bedenken getragen haben, die Einladungen zweier Personen anzunehmen, welchen die politischen Verhältnisse auf beiden Seiten genau bekannt sind. Graf Apponyi und Franz Kosuth sind für diesen Besuch verantwortlich, welcher nichts anderes als ein geschickter Coup ist, in der Absicht vorbereitet, um die angebliche Sympathie der englischen Liberalen für die Unabhängigkeitspartei zu demonstrieren. Es ist lebhaft zu bedauern, daß sich ein englischer Verzin, welcher immer es sei, an Kundgebungen anschließt, die der Doppelmonarchie und dem Kaiser und König von Schaden sind. Dieser Besuch wird nichts anderes als eine Verlegenheit für Sir Edward Grey ergeben.

Rußland.

Poti, 3. Oktober. In der Nacht auf den 2. d. wurde auf dem von Suchum nach Dschintcheri gehenden Dampfer „Gefarevič Georgi“ von fünf und zwanzig aus verschiedenen Punkten von Novorossijsk in Suchum eingestiegenen Personen ein Raub verübt. Die mit Revolvern und Gewehren bewaffneten Räuber trieben mit Schüssen und unter den Ruf: „Nicht vom Fleck!“ die Passagiere dritter Klasse und die Mannschaft des Dampfers in den Raum dritter Klasse, besetzten sämtliche Eingänge und raubten 12.000 Rubel. Die Passagiere erster Klasse versuchten Widerstand zu leisten und begannen zu schießen. Die Räuber forderten nun den Kapitän auf, dafür zu sorgen, daß man sofort zu schießen aufhöre, widrigenfalls sie die in ihren Händen befindlichen Geiseln, nämlich die beiden Gehilfen des Kapitäns und vier Matrosen, erschießen würden. Dann verlangten sie eine Schaluppe, die von den Geiseln gelenkt werden mußte. Die Räuber boten den Matrosen für die Landung zehn Rubel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 1. und 2. Oktober. Tiz, I. I. Marineingenieur, f. Familie, Pola. — Vaccarich, Private, Abbazia. — Breitter, Fabrikant, Monfalcone. — Sever, Kfm., Reichenberg. — Mirabeau, Kfm., Hamburg. — Kropčić, Pfarrer, Belovo. — Haasner, Kfm., Bielsk. — Neumann, Babič, Jigenwald, Stoeger, Kfste., Ugram. — Dr. Rišker, Advokatensgattin; Neumann, Privat, Muraszombat. — Stibel, Kfm., Böklabrad. — Schwarz, Kfm., Szeged. — Rautić, I. I. Kreisgerichtspräsidentens Gattin, f. Tochter; Germ, Gutsbesitzersgattin, f. Tochter, Rudolfswert. — Tisch, I. I. Hauptmann, f. Frau, Klagenfurt. — Kopp, Kupferschmidt, Brod. — Krepar, Ingenieur; Glagan, Kfm., Triest. — Koubitschek, Kfm., Prag. — Kalbor, Buchleitner, Kfste., Graz. — Bettelheim, Löwe, Kfste., Budapest. — Pavlovič, Handelschüler, Loko. — Schmieger, Kfm., Prag. — Langer, Weiringer, Ita, Fabrikanten; Herlich, Gutmann, Neumann, Kutter, Grünhut, Kardos, Semen, Medak, Tschepfer, Erhard, Kollmann, Epstein, Talian, Dariček, Lazus, Braun, f. Sohn, Burghard, Salzer, Schmis, Szimich, Drab, Mayer, f. Sohn, Glaser, Jockl, Bernauer, Kfste., Wien.

Verstorbene.

Am 2. Oktober. Franz Kos, Imwohner, 78 J., Radetzkystraße 11, Carcinoma.
Am 3. Oktober. Franz Stanove, Schneidersohn, 12 Stunden, Kralauergasse 9, Lebensschwäche.
Im Zivilspitale:
Am 2. Oktober. Maria Slapar, Wölkergattin, 46 J., Alkoholismus.

Lottoziehung am 3. Oktober 1906.

Prag: 43 35 44 90 73

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
3.	2 U. N.	734.3	14.1	W. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	734.1	14.5	SW. schwach	»	
4.	7 U. F.	735.5	9.0	W. schwach	heiter	0.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.0°, Normale 12.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Keine Mühe oder Ausgabe

scheuen wir beim Einkauf der Rohmaterialien zur Herstellung von Scotts Emulsion, um uns nur die wirklich ersten und besten Qualitäten des Lebertrans sowie der Kalk- und Natronhypophosphite zu sichern. Diese ausschließlich erstklassigen Materiale werden alsdann durch das eigenartige Scottsche Verfahren, das technische Fertigkeit und peinlichste Sauberkeit in sich schließt, verarbeitet und das Produkt ist nicht nur schmackhaft und durchaus leicht verdaulich, sondern auch außerordentlich wirksam, bei weitem wirksamer, als der gewöhnliche Lebertran. In allen Fällen von Schwäche, sei sie körperlich oder die Folge von Krankheit, sei der Patient erwachsen oder ein Kind, ist Scotts Emulsion stets ein unübertreffliches Stärkungsmittel. (4205) 4-1

Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von **75 Hellern in Briefmarken** werden Probeflaschen **franko** versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker, Wien, IV., Margarethenstraße 31/34.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h.
In allen Apotheken käuflich.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Woll's Seidlich-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigender und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2. — Täglicher Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Woll, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangen man ausdrücklich Woll's Präparate mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2457) 5-1



Als **Kinder-Frühstück** wird **Servus Kasseler Hafer-Kakao** tausendfach ärztlich empfohlen, weil er sich als hervorragendes Kräftigungsmittel bewährt u. den durch Studien angestrengten Körper zu größerer Widerstandsfähigkeit führt. Nur echt in blauen Kartons à K 1.60 und K —.80, niemals lose. (1243) 3-2

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiß und farbig verlangt zu haben. — Spezialität: **Seidenstoffe für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten** u. für **Blusen, Futter** etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.
Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **porto- u. zollfrei** in die Wohnung.
Schweizer & Co., Luzern O 18
(Schweiz) (471) 7
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Die Pharmazie hat in den letzten Jahrzehnten unglaubliche Fortschritte gemacht, so haben wir heutzutage z. B. das altbewährte Mittel, Lebertran, in einer neuen Form, die den Lebertran nicht nur von seinen Nachteilen, seinem widrigen Geruch und Geschmack, befreit, sondern ihn in durchaus leicht verdaulicher Form bietet, was seine Wirkungskraft erhöht. Das ist „Scotts Emulsion“, die in allen Apotheken jetzt käuflich ist. (4217) 2-1

P. T.

Für empfindliche Füße sind die weltberühmten warmen Schuhe mit Wollfutter, für Erwachsene und Kinder, aus der **k. k. priv. Münchengrätzer Schuhwaren - Niederlage** nicht genug zu empfehlen.
Münchengrätzer Schuhe sind wasserdicht, tadellos in Fassung und die **Fabrik** garantiert für jedes Paar.
(4277) 10-1 **Heinrich Kenda**
Niederlage der Münchengrätzer Schuhfabrik.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten im eigenen, sowie im Namen aller übrigen Verwandten die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwieger- und Großvaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

Dr. Adolf Gisl

I. I. Sanitätsrates, Ritters des Franz Josef-Ordens, Besitzers des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienstzeit und der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille, Ehrenmitgliedes des Vereines der Ärzte von Krain etc.
welcher Mittwoch den 3. Oktober um halb 9 Uhr morgens nach kurzem, sehr schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ruhig im Herrn entschlief.
Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird Freitag den 5. Oktober um 4 Uhr nachmittags in der Leichenhalle vor dem Paulustore, wohin dieselbe behufs Aufbahrung überbracht wurde, feierlichst eingesegnet und hierauf zur provisorischen Beisehung in der Familiengruft nach dem St. Peter-Friedhofe überführt.
Die heiligen Seelenmessen werden in Graz am Samstag den 6. d. M. um 9 Uhr vormittags in der Hof- und Domkirche, in Laibach und Landstraß gelesen werden.
Graz, am 3. Oktober 1906.
Hermine del Cott, geb. Gisl, Tochter. — Gustav del Cott, I. I. Bezirkshauptmann a. D., Schwiegerohn. — Hedv del Cott, Herbert del Cott, I. u. I. Kavallerieoffiziers-Stellvertreter im Inf.-Regmt. Nr. 7, Hermine del Cott, Hugo del Cott, Enkel. — Reinhold Gisl, Generaldirektor a. D., Kornelie Tiz, geb. Gisl, Oberstens-Witwe, Geschwister. — Marie Gisl, geb. Wintler, Schwägerin.
Kranzspenden werden dankend abgelehnt.
(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 3. Oktober 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Ver-schreibungen.', 'Pfundbriefe zc.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lose', 'Banken.', 'Aktien.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 227. Donnerstag den 4. Oktober 1906.

(4241) 3-3 Präf. 1755 4 a/b. Konkursaus-schreibung. Kanzlei-beamten-stelle der XI. oder X. Rang-klasse. Beim Bezirks-gerichte Gottschee, eventuell bei einem anderen Gerichte, ist eine Kanzlei-beamten-stelle der X. oder XI. Rang-klasse zu besetzen.

(4275) 3. 698 de 1906 A. D. Kundmachung. Gemäß § 106 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1888, über die Teilung gemeinschaftlicher Grundstücke usw., wird hiemit der Abschluß des Verfahrens, betreffend die Spezialteilung der Gemeinschafts-gründe, Grundbucheinlage

den §§ 100 und 101 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, U. G. Bl. Nr. 2 de 1888 über die, Teilung der gemeinschaftlichen Grundstücke usw., vorgeesehenen Ansprüche zuständig verbleiben. K. f. Landes-kommission für agrarische Opera-tionen in Krain. Laibach, am 25. September 1906. St. 698 z l. 1906. a. o.

Razglasilo. Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888., razglasa se s tem sklep postopanja, tičočega se nadrobne razdelbe skupnih zemljišč, zemljiškoknjižni vložek 1) 158 davčne občine Starasusica in 97 davčne občine Nadanjeselo med posestniki iz Novesušice; 2) 88 davčne občine Zagon med posestniki iz Zagona, sodnijski okraj Postojna;

V Ljubljani, dne 25. septembra 1906. Mit dem Tage dieser Kundmachung erlischt hinsichtlich dieser agrarischen Operationen die Zuständigkeit der Agrarbehörden, so daß letztere fortan nur noch zur Entscheidung über die in

(4250) E. 119/6 3. Dražbeni oklic. Po zahtevanju Kmetske posojilnice na Vrhniki, zastopane po ravnateljstvu Josipu Lenarčič, bo dne 10. novembra 1906, dopoldne ob 10. uri pred tem sodiščem soba št. 4 na Vrhniki dražba zemljišč, vl. št. 16 in 49 kat. obč. Zaplana, ki obstoji iz kmečke, zidane, pritične hiše v Zaplani št. 24, deloma zidane deloma lesene bajte, živinskega hleva za 20 glav živine, kozolca in sušilnice, 31 ha, 95 a in 86 m² travnikov, njiv, gozдов in pašnikov (vse to posestvo leži okoli in v bližini hiše) s pritkino vred, ki obstoji iz 3 vozov, 2 bran, 1 kadi in drugega kmečkega orodja. Nepremičninama, ki ju je prodati na dražbi, je določena vrednost, in sicer vl. št. 16 na 12.415 K, vl. št. 49 na 835 K in pritiklina na 244 K. Najmanjši ponudek znaša pri vl. št. 16 7862 K 50 h in glede zemlj. vl. št. 49 pa 536 K 67 h. Pod tema zneskoma se ne prodaja. C. kr. okrajno sodišče na Vrhniki, dne 26. septembra 1906.

(4248) C. IV, 370/6 1. Oklic. Zoper Lovrenca Skodlar iz Bevk št. 3, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Ljubljani po Janezu Skodlar, posestniku iz Bevk, po c. kr. notarju Ant. Komotarju na Vrhniki, tožba zaradi pripoznanja priposestovanja in dovoljenja vknjižbe lastninske pravice pri vlož. št. 333 kat. občine Log. Na podstavi tožbe se narok za ustno sporno razpravo določa na 13. oktobra 1906, dopoldne ob 9. uri, soba št. 50 pri tukajšnji sodniji. V obrambo pravice Lovrenca Skodlar se postavlja za skrbnika gospod dr. Božidar Vodusek, odvetnik v Ljubljani. Ta skrbnik bo zastopal tožena v oznamenjeni pravni stvari na tega nevarnost in stroške, dokler se ta ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija Ljubljana, od. IV., dne 25. septembra 1906.

Advertisement for 'Witwe Meerfische und lebende Forellen' in der Delikatessenhandlung J. C. Praunseiss, 5 Weinstuben. Includes text 'Jeden Freitag und Fasttag' and 'in der (4286) 3-1'.